

Anja Gmeinwieser: „Wir Königinnen“

Eine Herde Kühe im Transitbereich

Von Christoph Schröder

Büchermarkt, 02.03.2026

Anja Gmeinwieser schickt in ihrem bereits preisgekrönten Debütroman zwei Frauen auf einen Roadtrip quer durch Europa. „Wir Königinnen“ erzählt auf originelle Weise von Zwängen, Krisen und gequälten Kreaturen.

Zu Beginn hat man das Gefühl, in der alpinen Variante eines Italo-Westerns gelandet zu sein. Eine Frau kommt per Bus in einem verlassenen Dorf irgendwo im Piemont an. Der Wanderführer, den sie bei sich hat, scheint nicht mehr auf dem aktuellen Stand zu sein, denn statt Menschen, Gastronomie und pittoresken Blumenkästen vor den Fenstern findet die Ich-Erzählerin von Anja Gmeinwiesers Debüt sich unversehens an einem lost place wieder:

„Die einzigen Klänge mein Atem, meine Schritte, das Quietschen der Rucksackgurte. Bleibe ich stehen, ist da eine Stille, als würde die Tonspur abgeschaltet. Ich beginne, an Türen zu klopfen, versuche zu klingeln, wenn es einen Knopf gibt. Die Klingeln sind tot. Man sagt tot, nicht wahr, nicht verstorben, nicht von uns gegangen. Kein Ton, tot. Ich klopfe gegen Türen und Fenster, rufe ‚Buongiorno‘ in eine Gasse und schäme mich, denn der Akzent war sicher furchtbar. Meine Stimme hallt zwischen den Hauswänden.“

Wer diese Ich-Erzählerin ist und warum sie alleine zu einer Rucksacktour aufgebrochen ist, wird sich erst im weiteren Verlauf der Geschichte zeigen. Doch anscheinend ist die junge Frau auf das Alleinsein in der Natur nicht sonderlich gut vorbereitet. Sie kriecht in einer Hütte unter – dann fällt ein Schuss, und der Roman nimmt eine unerwartete Wendung: „Wir Königinnen“ wird vom Selbstfindungstrip zu einer Road Novel der ungewöhnlichen Art. Die Frau, die da geschossen hat, nicht auf die Ich-Erzählerin, sondern eher aus Versehen, wie sich herausstellen wird, heißt Anna, kommt aus Osteuropa und ist Fernfahrerin von Beruf. In ihrem Laderaum befindet sich eine Herde trächtiger Kühe, die Anna von Frankreich aus in die Türkei transportieren muss.

Die Ich-Erzählerin beschließt spontan, die Reise mitzumachen. Sie ist, wie sich aus den Gesprächen der beiden Frauen herauskristallisieren wird, Lehrerin, 37 Jahre alt und in einer mentalen Krise, die ihr verglichen mit Annas dauerprekärer Lebenssituation bald wie ein

Anja Gmeinwieser

Wir Königinnen

Berlin Verlag

220 Seiten

24 Euro

Luxusproblem vorkommen wird. „Wir Königinnen“ ist, neben der Erzählung einer sich intensivierenden Freundschaft, auch eine Reflexion auf soziale Ungleichheiten und die atmosphärisch oft beklemmende Schilderung eines ausbeuterischen Systems. Anna ist eine der zahlreichen Arbeitsnomaden im EU-Wirtschaftsraum, die quasi unsichtbar sind:

„Menschen wie Anna kommen in meinem Leben fast nicht vor. Sie sitzen nicht in den gleichen Cafés wie ich, denn der Kaffee ist teuer dort, außerdem sitzen sie ja im Laster. Oder stehen an einer Maschine, einem Krankenbett und arbeiten. Und wenn sie freihaben, sind sie trotzdem nicht in diesen Cafés.“

Stationsweise nähern sich die beiden Frauen ihrem Etappenziel, der EU-Ostgrenze. Die Temperaturen steigen; die Umstände werden für Tiere und Menschen zunehmend unerträglich. Im Mittelpunkt stehen allerdings die Dialoge zwischen der Erzählerin und Anna; Gespräche über persönliche Zwänge, familiäre Verhältnisse, zerplatzte Illusionen und pragmatische Alltagsbewältigung. Anja Gmeinwiesers Protagonistinnen verständigen sich entweder auf Englisch oder über die Übersetzungs-App auf dem Mobilfunkgerät. Dieser Kniff sorgt immer wieder für komische Momente, bringt aber andererseits auch komplexe Verhältnisse auf den Punkt; beispielsweise dann, wenn Anna über ihren Job spricht:

„Aber wenn ich einen Lkw
fahre, bin ich der Puls aller.
Ich bin das Blut, das alles
vorantreibt. Ohne uns geht
nichts. Ohne uns funktioniert
die Maschine einfach nicht
mehr. Aber ich bin nicht die
Maschine. Ich habe die
Maschine nicht erfunden.“

„Wir Königinnen“ ist keine Anklage, sondern ausgesprochen gut geschriebene Prosa, in der sich biografische Erfahrungen und globale wirtschaftliche Zwänge verbinden und immer wieder in bemerkenswerten Szenen verdichten. In einem beklemmend geschilderten Showdown in der Transitzone zwischen Bulgarien und der Türkei werden die Tiere im Laderaum von einer reinen Ware zu fühlenden, gequälten Lebewesen:

„In ihren Gesichtern ein nicht gekanntes Ausmaß von Resignation. Für Hass sind wir zu müde, sagen ihre geröteten Augen, aber wir beten für Rache, manchmal erhört uns ein Gott oder das Schicksal, und wir kriege eine Krankheit, Maul und Klauen, Creutzfeld-Jacob, Zoonosen auch für euch, aber was hilft es, am Ende gewinnen wir nichts.“

„Wir Königinnen“ ist auch ein Roman darüber, welche Wahl Menschen und andere Kreaturen in ihren Lebensentscheidungen haben – und welche eben auch nicht. Die bloße Möglichkeit einer Alternative erscheint als Privileg. Ohne moralischen Aktivismus zeigt Anja

Gmeinwieser, dass manchmal schon kleine Befreiungsschläge Akte des Widerstands sein können.